

Ein kleiner Mosaikstein

Interview Heute bekommt die Europäische Union den Friedensnobelpreis. Wir sprachen mit drei Generationen von Mitgliedern in Partnerschaftsvereinen

Stadtbergen An dem massiven Holztisch in Peter Dambachers Wohnung sitzen Mitglieder des Partnerschaftsvereins aus drei Generationen: Dambacher selbst, 71 Jahre alt, langjähriger Vorsitzender und einziger Ehrenbürger der Partnerstadt Brie-Comte-Robert, Astrid Flagner, 46, die aktuelle Vorsitzende und Annika Hecken, 18 Jahre alt. Alle drei zieht es immer wieder nach Frankreich, Annika Hecken hat gar ein halbes Jahr in Brie-Comte-Robert verbracht.

Wir sprachen mit ihnen über Völkerverständigung, den Friedensnobelpreis für die Europäische Union und die Grenzen des Zusammenwachsens.

Herr Dambacher, lange Zeit hatten viele Deutsche Vorurteile gegenüber Franzosen. Auch Sie und Ihre Familie?

Peter Dambacher: Ich habe nie Vorurteile gehabt. Auch meine Eltern nicht, wir waren aufgeschlossen. Als Erwachsener bin ich dann das erste Mal nach Frankreich in den Urlaub gefahren, mit einem Wohnwagen. Und von da an ist meine Liebe zu Frankreich immer mehr gewachsen. Ich habe da auch ein Haus gekauft, das habe ich inzwischen aber wieder verkauft.

Annika Hecken: Bei mir in der Schule gab es Leute, die gesagt haben: „Was, du fährst nach Frankreich? Ich habe gehört, die sind alle total unfreundlich zu den Deutschen.“ Aber es war überhaupt nicht so.

Wie sind Sie aufgenommen worden?

Dambacher: Die Leute in Frankreich haben mich behandelt wie ihren eigenen Sohn und ich war dort wie zu Hause.

Hecken: Mein halbes Jahr in Frankreich war am Anfang schon ein Kulturschock. Aber es haben sich eigentlich sofort alle um mich gekümmert. Auch mit meiner Gastmama habe ich mich super verstanden. Ich überlege schon, ob ich nicht bald wieder hinkann.

Astrid Flagner: Ich habe meine französischen Gasteltern seit mehr als 25 Jahren. Ich sage inzwischen zu ihnen, sie sind meine französischen Eltern und sie nennen mich ihre deutsche Tochter. Wir haben ein ganz, ganz herzliches und gutes Ver-

hältnis. Man kommt bei den Partnerschaftsfahrten ja immer in Familien. Das ist was ganz was anderes, als wenn man als Tourist in ein Hotel geht. Man kriegt den Alltag mit, man isst was anderes.

Gibt es besondere Erlebnisse, an die Sie sich erinnern?

Flagner: Ja, zum Beispiel, als ich das erste Mal Froschschenkel oder Schnecken zu essen bekommen habe. Das waren so Sachen, die ein bisschen anders sind als bei uns in Deutschland.

Hecken: Ich war mal bei einer Gastfamilie, wo es Hasensuppe gab. Franzosen essen ja Fleisch nicht durch. Der Hase hat fast noch gezappelt. Wenn wir irgendwo eingeladen waren, habe ich immer gesagt, dass ich Vegetarierin bin.

Heute verbringen immer mehr Leute einige Zeit im Ausland. Denken Sie, die Europäer rücken dadurch enger zusammen?

Hecken: Nein, ich denke, das trifft nur für die Leute zu, die sich auch für andere Länder interessieren. Wer nur in Frankreich Urlaub macht, kann dort keine Kontakte schließen. Außerdem haben immer noch viele Leute Vorurteile.

Dambacher: Und es gibt immer noch den Unterschied in der Sprache.

Flagner: Also ich finde schon, dass Europa zusammenwächst. Nach dem Zweiten Weltkrieg war ja in dieser Hinsicht gar nichts da. Da ist in den vergangenen Jahrzehnten sehr viel passiert.

Braucht man dann eigentlich überhaupt noch Partnerschaftsvereine?

Dambacher: Auf alle Fälle! Die Vereine sorgen für ein besseres Verständnis zwischen den Menschen.

Flagner: Ich würde sagen, die Partnerschaftsvereine sind ein kleiner Mosaikstein. Und um etwas zu verändern, braucht man viele kleine Mosaiksteine.

Hecken: Man braucht sie trotzdem, denn mit den Vereinen kommt man viel früher ins Ausland. Schon mit 13 oder 14 und nicht erst in der Oberstufe oder im Studium.

Flagner: Viele Schulen bieten ja gar keinen Austausch an. Die Partnerschaftsvereine sind ein tolles Zusatzangebot, auch für Erwachsene.

Die Europäische Union bekommt heute in Oslo den Friedensnobelpreis verliehen. Zu Recht?

Flagner: Ja, denn sie ist mitverantwortlich für den Frieden in Europa seit mehr als 60 Jahren. So lange herrscht ja fast nirgendwo sonst Frieden, meine Eltern, ich und meine Tochter sind alle in Friedenszeiten aufgewachsen. Mich stört, dass viele Leute die EU immer nur mit den Schulden verbinden. Ich sehe aber eher den Wohlstand und finde es toll, dass es uns so gut geht.

Dambacher: Mir geht es bei der EU vor allem darum, dass es eine Gemeinschaft ist. Und durch die EU hat sich in Europa ein Demokratieverständnis verbreitet.

Aber sind Ihnen die europäischen Länder heutzutage manchmal zu ähnlich? Wo liegen die Grenzen des Zusammenwachsens?

Dambacher: Ich finde, die Länder sollten eine Gemeinschaft bilden, aber trotzdem ihre Eigenständigkeit bewahren. So wie die EU jetzt ist, ist sie optimal, auch wenn es an allen Enden knirscht. Aber das kriegen wir auch wieder auf die Reihe.

Flagner: Die Nationen sollten ihre Vielfaltigkeit behalten, gerade das macht Europa interessant. Wir müssen wissen, was wir an der EU haben.

Ganz konkret gefragt: Was bedeutet Ihnen Europa?

Flagner: Vor allem Frieden. Dass mein Kind unbeschwert aufwächst. Aber auch Beweglichkeit zwischen den Ländern. Meine Tochter geht ganz unbeschwert mit Europa um. Sie hat keine Angst vor fremden Ländern.

Dambacher: Für uns alle ist es der große Vorteil, überall reisen zu können, ohne Visum, ohne Stempel. Europa und EU sind für mich gleichbedeutend.

Hecken: Ich sehe da schon einen Unterschied. Europa ist für mich der Kontinent, die EU ist der politische und wirtschaftliche Aspekt. Für mich bedeutet Europa auch vor allem Mobilität, ohne die EU gäbe es beim Reisen viel mehr Hürden.

Das Interview führten Sarah Schierack und Tilman Wiesbeck.



Drei Mitglieder des Partnerschaftsvereins Stadtbergen: (von links) Annika Hecken, Peter Dambacher und Astrid Flagner. Bild rechts: Das waren die Teilnehmer des ersten Austauschs 1989 mit Brie Comte Robert. Fotos: Sven Daam, Astrid Flagner

Partnerschaftsverein Stadtbergen

● **Ziel** In dem Verein haben sich Freiwillige zusammengeschlossen, um sich nach eigener Aussage für die Völkerverständigung und internationale Kontaktpflege einzusetzen. Durch persönliche Begegnung, Aufnahme von Gastfamilien und Gespräche sollen Vorurteile abgebaut und freundschaftliche Beziehungen entwickelt werden.

● **Geschichte** Der Verein hat sich am 26. November 1986 in Stadtbergen gegründet. Seit 1987 ist Stadtbergen verschwistert mit Brie-Comte-Robert in Frankreich, weitere Partnerstädte sind Olbernhau in Sachsen und Bagnolo Mella in Italien.

● **Aufgaben** Regelmäßig gibt es gegenseitige Jugendaustausche, Besu-

che der Partnerstädte, Sprachkurse, Sportveranstaltungen, Informationsveranstaltungen über Politik, Wirtschaft, Geschichte und Kultur.

● **Vorstand** Die ersten fünf Jahre hatte Horst Brunner den Vorsitz im Verein inne, auf ihn folgte für 17 Jahre Peter Dambacher. Seit 2011 ist Astrid Flagner Vorsitzende des Vereins. (AL)